

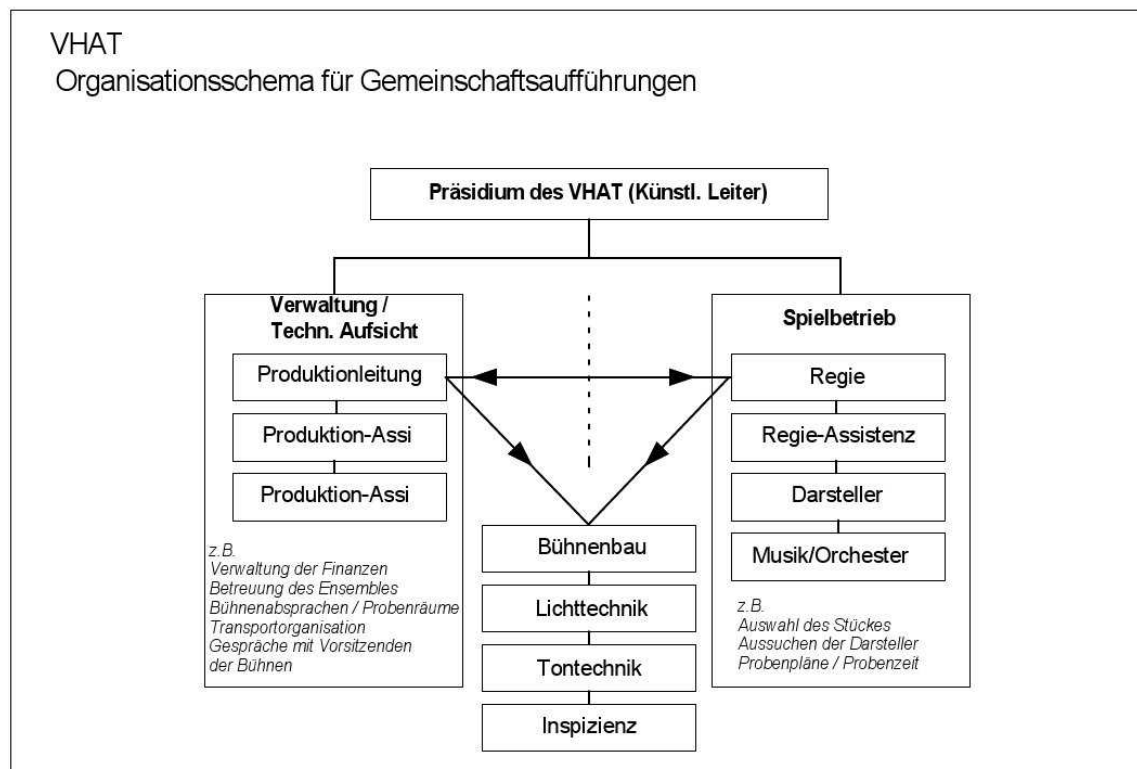
Gemeinschaftsaufführung 2011 des Verbandes Hamburger Amateurtheater (VHAT)

von Doris Lewerenz

mit Beiträgen von Jutta Pachnicke, Uwe Ehlebracht und Christian Dennert

Für den Verband Hamburger Amateurtheater ist es in diesem Jahr nicht die erste Gemeinschaftsaufführung. Bereits in den 50er Jahren haben sich erstmals im Landesverband mehrere Vereine zusammen getan und gemeinsam ein Stück inszeniert. Danach folgten noch zahlreiche Stücke in unregelmäßigen Abständen. In den Jahren 1995 bis 2002 fanden einmal im Jahr die sogenannten *Hamburger Theaterstage* statt. Alle Bühnen im Landesverband waren aufgerufen, sich mit einem Stück daran zu beteiligen und sich einer Jury zu stellen. Diese Art von Wettbewerb beflügelte die Einen und verschreckte die Anderen. Es folgte eine lange Zeit ohne derartige gemeinschaftliche Aktivitäten. Alle Bühnen lebten weiter ihr Eigenleben. Einige machen nur ein Stück im Jahr, andere haben einen festen Spielplan und Abonnenten. Viele haben daneben noch zahlreiche Aufführungen mit ihren Weihnachtsmärchen. Aber auch das Vereinsleben kommt in der Regel nicht zu kurz. Ausflüge und andere Freizeitaktivitäten stehen bei vielen Bühnen auf dem Plan. Daneben werden Kurse des Verbandes in Dramaturgie, Schauspielkunst, Schminken und Bühnentechnik besucht. Dabei bleibt wenig Zeit, auch einmal über den Tellerrand zu schauen, andere Bühnen zu besuchen oder gar als Gastspieler oder Gastspielleiter in einer anderen Bühne auszuhelfen.

Für mich ist „*Eenmol na boben*“ auch nicht meine erste Gemeinschaftsaufführung. Bereits 2007 habe ich mit dem Verband eine Gemeinschaftsaufführung, damals war es das Musical „*Anatevka*“, inszeniert. Die Erfahrungen aus 2007 haben mich gelehrt, dass neben der Regiearbeit der sogenannte Staff eine entscheidende Rolle spielt. Gerade die Arbeiten vor und hinter der Bühne, aber besonders auch im Vorfeld der Aufführungen und die Logistik während der Aufführungen an verschiedenen Spielstätten erfordern eine besondere Planung und ein großes und gut funktionierendes Team. Für den VHAT stand daher fest, eine weitere Gemeinschaftsaufführung kann es erst geben, nachdem ein neues Konzept für die Staff-Aktivitäten erstellt ist.



Ziel war es, die Aufgaben im gesamten Ensemble in übersichtliche Bahnen zu lenken, um somit eine genaue Aufgabenverteilung und dazu die Übersicht zu haben. In erster Linie sollte eine genaue Aufgabenabgrenzung besonders für das Team „hinter der Bühne“ erfolgen, um so eine Unterstützung für das VHAT-Präsidium herbeizuführen. Auffällig groß ist bei derartigen Projekten die Logistik, wie für ein Tourneetheater, was natürlich besonders für ein Amateurtheater eine besondere Herausforderung darstellt.

Die Stückauswahl

Nachdem unsere Gemeinschaftsaufführung 2007 ein hochdeutsches Musical war, welches ich dem Landesverband vorgeschlagen hatte, sollten dieses Mal Bühnen bei der Auswahl des Stückes mitentscheiden. Ich schlug dem Verband vier Stücke vor, zwei hochdeutsche und zwei niederdeutsche, je ein hochdeutsches und ein niederdeutsches mit Musik und Gesang.

Nach der Vorstellung dieser vier Theaterstücke auf einer Beiratssitzung des Verbandes konnten sich die angeschlossenen Vereine in einer Fragebogenaktion zu den vorgestellten Stücken äußern und danach ein Urteil in einem Punktesystem abgeben. Nach Auswertung standen zwei Stücke in der engeren Auswahl, wobei sich letztlich das Präsidium für das niederdeutsche Musical ausgesprochen hatte, und das auch so den Vorständen der Vereine vorgetragen wurde. Ausschlaggebend war auch, einmal die niederdeutschen Bühnen zu Worte kommen zu lassen.

Die Besetzung der Rollen

Nachdem nun die Auswahl auf das niederdeutsche Musical *„Eenmol na boben“* von Ingo Sax fiel, war es meine Aufgabe als Spielleiterin, an die Besetzung zu gehen. Aber wie besetzt man ein Stück aus verschiedenen Bühnen, wenn man die Spielerinnen und Spieler in den Bühnen zum großen Teil gar nicht kennt? Bei meiner ersten Gemeinschaftsaufführung gab es einen Aufruf in der Verbandszeitung. Jeder, der Lust hatte, sich an der Gemeinschaftsaufführung zu beteiligen, konnte sich melden. Gleichzeitig hatte ich ein Casting angekündigt, um die Auswahl für die Besetzung der Rollen zu treffen. Das Casting hatte damals viele abgeschreckt, sich zu melden. Bei meiner zweiten Gemeinschaftsaufführung sollte es daher ohne Casting gehen. Aber wie an die Darstellerinnen und Darsteller kommen? Eines stand fest, ohne Aufruf in unserer Verbandszeitung geht es nicht. Es sollten sich ja möglichst viele aus unterschiedlichen Bühnen beteiligen. Daneben wurden die Vorsitzenden der Mitgliedsbühnen aufgefordert, ihre Mitglieder zu informieren und zu ermutigen, mitzumachen. Dabei muss man aber berücksichtigen, dass die Bühnen alle ihre eigenen Inszenierungen innerhalb der Saison zu besetzen hatten. Da die Wahl auf ein niederdeutsches Stück gefallen war, mussten die Darsteller Niederdeutsch sprechen können oder zumindest bereit sein, es zu lernen.

Obwohl unser Landesverband bei 33 Mitgliedsbühnen 17 Bühnen beherbergt, die mindestens einmal im Jahr ein niederdeutsches Stück spielen, und sich die Mehrheit der Mitgliedsbühnen für das niederdeutsche Stück ausgesprochen hatte, waren die Meldungen für die Besetzung eher zögerlich. Lange Zeit stand es auf der Kippe, ob die Gemeinschaftsaufführung überhaupt besetzbar war. Ich sammelte die Meldungen, unterschied nach Alter und Geschlecht und machte theoretische Besetzungspläne. Einige Spielwillige kannte ich. Sie konnte ich den Rollen zuordnen. Andere konnte ich nur auf Grund ihres Alters und Geschlechts für eine mögliche Besetzung vorsehen. Ein Vorsprechen, schlimmer noch „Casting“, sollte es dieses Mal ja nicht geben. Bei meiner ersten Gemeinschaftsaufführung hatte ich die sangeslastigen Hauptrollen doppelt besetzt. Zum Einen hatte ich genügend Interessenten und zum Anderen hatte sich auch gezeigt, dass die Belastung der Stimme gerade für nicht ausgebildete Sänger sehr groß ist. Aber bei meiner jetzigen Gemeinschaftsaufführung war der „Run auf die Rollen“ längst nicht so groß. Auch hatten wir große Probleme, den Staff zu besetzen. Aber wir wollten die Gemeinschaftsaufführung nicht aufgeben. Es hatten sich immerhin nach kurzer Zeit bereits fünf Bühnen bereit erklärt, die Gemeinschaftsaufführung in ihren Spielplan mit aufzunehmen. So fing ich im Sommer 2010 mit den ersten Proben an, ohne dass bereits die gesamte Besetzung stand.

Die Proben

Es hatten sich schließlich Darsteller aus 10 verschiedenen Vereinen gemeldet, die mitwirken wollten. Einige kannten sich, andere auch nicht. Es gab Anfänger, wie Fortgeschrittene oder aber auch die ganz alten Spielhasen. Es herrschte eine sehr große Disziplin. Keiner wollte den Anforderungen nicht gerecht werden. Alle kamen erstaunlich schnell mit gelerntem Text. Jedoch

zeigte sich schnell, dass das Probenverhalten in den einzelnen Bühnen sehr unterschiedlich ist. In manchen Bühnen gibt es eine Gemeinschaftsregie: jeder gibt dabei seine Meinung zum Besten. Andere hingegen erwarten klare Regieanweisungen, noch wieder andere bieten etwas an und erwarten eine Reaktion der Regie.

Zunächst haben wir nur alle paar Wochen sonntags geprobt, da viele noch in ihren Bühnen eingesetzt waren. Auch hieß es, die Weihnachtsmärchenzeit zu meistern. Erst ab Januar 2011 haben wir regelmäßig zweimal wöchentlich geprobt. Die Premiere sollte Mitte März sein. Es blieb also nicht mehr viel Zeit.

Spielen mit Kindern

In einer Gemeinschaftsaufführung möchte die Gemeinschaft gerne zeigen, zu was sie in der Lage ist. Einige unserer Bühnen haben eine Kinder- und Jugendabteilung. In unserer Gemeinschaftsaufführung sieht das Stück selbst zwar keine Kinder vor, aber ich hatte mir vorgenommen, Kinder mit einzubeziehen. So schrieb ich eine in sich geschlossene Szene dazu, die von Kindern im Alter von ca. 8 – 9 Jahren gespielt werden sollte. Sie erzählt die Geschichte von Klaus Störtebeker. Auch sollten die Kinder ein passendes Lied chorisches dazu singen. Die Idee wurde in den Vereinen sehr positiv aufgenommen. Leider hatte ich die Hamburger Ferien nicht bedacht. Die Besetzung gestaltete sich auch hier als äußerst schwierig. Es gab zwar großes Interesse, aber leider waren die Kinder ständig verreist. Dennoch war es gelungen, dass ich über zwei Gruppen verfügen konnte. Eine aus dem Westen von Hamburg, die ausschließlich eine Aufführungsstaffel im Westen übernahm, zum Teil aber auch schon über Spielerfahrungen verfügte. Die zweite Gruppe bestand aus „Neulingen“ aus einer Hamburger Grundschule im Nordosten von Hamburg, die die übrigen Aufführungen im Norden, Osten und Süden von Hamburg – trotz ständiger Ferien – abdecken sollte. Beide Gruppen waren hochmotiviert. Da wir nicht viel Zeit zum Proben hatten (max. drei Proben), wurde das Schwergewicht auf die niederdeutsche Sprache gelegt. Die Gruppe im Westen wurde von der dort ansässigen Bühne, der *Volksspielbühne Rissen*, betreut, die Grundschulkinder von mir und meiner Tochter. Für die Grundschulkinder haben wir den Text auf eine CD gesprochen. Diese sollten sie sich immer wieder anhören, gerade auch in den Ferien. Dies hat sich später insbesondere für die Aussprache der Kinder bewehrt.

Fazit

Das Spielen in der eigenen Bühne ist uns vertraut und auch unser Publikum verzeiht uns gerne den einen oder anderen Patzer. Eine Gemeinschaftsaufführung bietet die Gelegenheit, mit anderen Darstellern und Spielleitern zu arbeiten, über den eigenen Tellerrand zu schauen und durch die Gemeinschaft auch größere Projekte anzupacken. Auch ist das fremde Publikum kritischer. Dieses ist für Darsteller, Spielleitung, aber auch für den Staff besonders befruchtend. Wir tauschen unsere Erfahrungen aus und erleben, wie es ist, mit und vor anderen zu spielen. Daneben entstehen neue Kontakte, die noch lange nach den Aufführungen die Bühnen näher zusammenrücken lassen. Es hat sich daher mal wieder gelohnt!